

„Längere Öffnungszeiten sind nicht notwendig“

Obernkirchener Geschäftsleute sind sich einig: Es wird sich nicht viel ändern / Für Großstädte sinnvoll

Was halten heimische Geschäftsleute von dem neuen Ladenschlussgesetz, das vom 1. April an in Niedersachsen gilt? Diese Zeitung hat einige von ihnen befragt und dabei weitgehend übereinstimmende Antworten erhalten: Was in einer Großstadt vor allem den Kaufhäusern vollere Kassen verspricht, wird in Obernkirchen eher als Flop bewertet. „Bei uns werden zwischen 17 und 18 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt – da versprechen wir uns von längeren Öffnungszeiten so gut wie nichts“.

Obernkirchen/Gelldorf. Zumindest im Stadtkern dürfte sich deshalb vom April an kaum etwas ändern. Die Freigabe des Ladenschlusses wird zwar mehrheitlich nicht negativ bewertet, da jeder Geschäftsinhaber die Öffnungszeiten komplett selbst bestimmen kann. Aber er wird sich dabei natürlich sehr genau überlegen, ob eine Verlängerung überhaupt wirtschaftlich sinnvoll ist.

Karin Warnecke, Inhaberin eines Sport- und Modeshops an der Friedrich-Ebert-Straße, sieht für sich persönlich keinerlei Handlungsbedarf. Da sie im April ein zweites Fachgeschäft in Rinteln eröffnet, plant sie für Obernkirchen eher verkürzte Öffnungszeiten.

„Ich habe überwiegend Stammkunden, die werden sich entsprechend einrichten“, erklärt Karin Warnecke und ergänzt: „Gehen Sie doch einmal zwischen 17 und 18 Uhr hier durch die Innenstadt, da ist doch kaum etwas los. Und wenn am Rösertor das neue Einkaufszentrum entsteht, wird es hier noch düsterer aussehen.“ Auch von den bisherigen verkaufsoffenen Sonntagen hält sie nicht viel. Deshalb lässt sie ihr Geschäft sowohl an den beiden Marktsonntagen als auch beim Beachvolleyball-Turnier geschlossen.

Helga Begasse vom „Süßen Kaufhaus“ betrachtet es nicht als notwendig, das Geschäft an den Werktagen über 18 Uhr hinaus aufzuhalten. Sie erinnert sich jedoch daran, dass die Marktsonntage gar nicht so schlecht besucht gewesen seien.

Grundsätzlich sei es gut, dass sich das Land Niedersachsen bei seinen Entscheidungen auf diesem Sektor am Nachbarn Nordrhein-Westfalen ausrichte, denn die unterschiedliche Gesetzeslage habe im „Grenzbereich“ zu Wettbewerbsverzerrungen geführt, erklärt Hubert Holtmann, Geschäftsführer des gleichnamigen Möbelhauses in Gelldorf.

Ihn ärgert aber besonders die unterschiedliche Handhabung bei den verkaufsoffenen Sonntagen. Im benachbarten Ost-Westfalen habe es in den umsatzstarken Frühjahrsmonaten Januar bis März schon drei verkaufsoffene Sonntage gegeben. Weitere drei folgen im Zeitraum September bis Dezember.

Da fließe nachweisbar etliche Kaufkraft aus der heimischen Region ab, denn neben den beiden Marktsonntagen könne er, so Holtmann, nur noch beim Beach-Turnier öffnen. Mehr werde nicht genehmigt. Im Nachbarkreis Minden-Lübbecke werde das offensichtlich legerer gehandhabt.

Für den Raum Bad Nenndorf wiederum gelten die besonderen Bedingungen eines Kurortes. So sieht er sich zwischen den „Fronten“ eingeklemt, was beim ohnehin härter gewordenen Wettbewerb keine wahre Freude ist. sig